

## Einleitung:

### Die Debatte *Weltliteratur* – *Literaturen der Welt*

Der Begriff der *Weltliteratur* hat seit seiner Goethe'schen Prägung eine intensive Rezeptionsgeschichte erfahren. Spätestens seit Anfang der 1960er-Jahre ist er jedoch zunehmend in die Kritik geraten, steht er doch für ein elitäres Verständnis von Höhenkamm-Literatur, die zwar den nationalen Rahmen überschreitet, zugleich aber nur aus eben diesem Rahmen heraus denkbar ist. Heute ist dagegen häufig die Rede von *Literaturen der Welt*. Der Begriff knüpft an die ‚klassische‘ Vorstellung der Weltliteratur zwar an, doch liegt ihm eine völlig andere Programmatik zugrunde. Es geht um den Anspruch, aus einer globalen Perspektive die Trennung zwischen Zentrum und Peripherie in literarischen Produktionen aufzuheben, mithin schon die Genese der Kulturproduktion in transnationalen Konstellationen zu denken.

Anfang 2000 unternahmen die US-amerikanischen Literaturwissenschaftler Franco Moretti aus Stanford und David Damrosch aus Princeton umfangreiche Studien zum Weltliteraturbegriff,<sup>1</sup> allerdings ohne ihn für die Pluralbildung *Literaturen der Welt* zu öffnen. Morettis Ausgangsthese in seinem Aufsatz „Conjectures on World Literature“ ging von der Tatsache aus, dass Weltliteratur im Rahmen komparatistischer Literaturforschung immer ein beschränktes Unternehmen war, erst heute bilde sie ein weltumspannendes System. Auf epistemologischer Ebene wird jedoch bei ihm grundsätzlich in Dichotomien gedacht: Zentrum und Peripherie, Ausgangs- und Zielkultur etc. – immer erfolgt Wissens- und Kulturtransfer in einer Richtung, sind Werke und Autoren offensichtlich klar einer von beiden Kulturen zuzuordnen, stehen sich Räume gegenüber. David Damrosch, auch wenn er gleichfalls den Kategorien von „fremd“ und „eigen“ verhaftet bleibt, zeigt sich im Vergleich zu Moretti schon wesentlich differenzierter in seinen Überlegungen zu Zirkulationsprozessen von (Welt-)Literatur sowie der Bedeutung von Übersetzungs- und Rezeptionsfaktoren etc.<sup>2</sup>

Auch wenn es gerade in den USA vereinzelt Bemühungen gab, den Goethe'schen Weltliteraturbegriff für globalisierungsaffirmative Diskurse

---

<sup>1</sup> Cf. Damrosch 2003; Moretti 2000.

<sup>2</sup> Ich danke Benjamin Loy für diesen Hinweis.

zu öffnen, sprich: weiter mit dem Weltliteraturbegriff zu arbeiten, ihn aber einer zeitgemäßen Globalisierungsprogrammatisierung zu unterwerfen, scheint es nicht von ungefähr zu kommen, dass auch der zunächst originell anmutende Entwurf Damroschs letztlich wieder einstmalige Bipolaritäten zwischen Zentrum und Peripherie festigt. Weltliteratur beginnt für ihn immer in einer irgendwie gearteten Nationalliteratur, hat immer einen irgendwie gearteten Kern, eine Essenz, was gerade aus der Perspektive eines Konzepts der Literaturen der Welt problematisch erscheint, da die Besonderheit solcher Literaturen ohne festen Wohnsitz doch gerade darin liegt, diese Polarität von Nation auf der einen und Welt auf der anderen Seite aufzulösen und sich in einem dritten Raum zu etablieren, der in Damroschs Modell schlicht nicht vorgesehen ist. Insistiert Damrosch, und das ist vielleicht der interessanteste Aspekt seines Buchs, auch auf der Bedeutung von Rezeptions- und Translationsprozessen, so gelingt es ihm doch nicht, seinen eigenen Standpunkt zu hinterfragen und diese Binarität von „west“ („our values“<sup>3</sup>) und „the rest“ (Kulturen, die dann von „uns“ rezipiert werden) zu überwinden, was ja gerade die Idee eines wirklich universalen oder zumindest grenzüberschreitenden Analysemodells von Weltliteratur oder Literaturen der Welt aus literaturtheoretischer Perspektive sein müsste.

C. Rajendran<sup>4</sup> nähert sich methodischen Fragen in der Forschung zu Weltliteratur, indem er konzeptionelle westliche Erkenntnisfiguren der Literaturwissenschaften mit klassischen indischen Rezeptionstraditionen zusammenbringt: Wie sinnvoll sind die Dichotomien „fiction – non fiction“, „real – marvel“, „beauty – ugliness“ vor diesem Hintergrund, auch auf heutige Literaturproduktion bezogen? Und wie können sie modifiziert werden? Joachim Küpper, der mit seinem Sammelband *Approaches to World Literature* 2013 einige der wichtigsten Stimmen zusammengebracht hat, hinterfragt insbesondere den ethnografischen Zugang zu der Weltliteratur-Debatte der letzten Jahrzehnte: Besteht überhaupt eine irgendwie geartete Verbindung zwischen ethnischer und kultureller Zugehörigkeit?<sup>5</sup>

Der Begriff *Literaturen der Welt* ist etwa seit dem Jahr 2000 im Umfeld verschiedener Institutionen des Literatur- und Kulturbetriebs aufgekommen, die um eine Perspektiverweiterung bemüht waren: So verfolgt das Haus der Kulturen der Welt in Berlin mit der Pluralbildung einen programmatischen Anspruch von Kultur- und Literaturvermittlung jenseits

---

<sup>3</sup> Damrosch 2003: 70.

<sup>4</sup> Rajendran 2013.

<sup>5</sup> Cf. Küpper 2013. Ich danke Leonie Leyer-Krentler für diesen Hinweis.

westlicher Hegemonie, wie auch das Internationale Literaturfestival Berlin, das seit 2001 eine eigene Programmsparte „Literaturen der Welt“ führt. Das Goethe-Institut würdigt mit dem Begriff die besonderen Leistungen der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika in der Übersetzungsförderung seit den 1970er-Jahren<sup>6</sup> und zielt damit auf die Inklusion marginalisierter literarischer Werke und Traditionen in den deutschsprachigen Buchmarkt. Im universitären Kontext wird der Begriff ab 2002 meines Wissens erstmals diskursiviert, als in Düsseldorf eine Tagung mit dem Titel „Weltpolitik – Weltbewußtsein – Literaturen der Welt“ stattfindet, gemeinsam organisiert von Vittoria Borsò und Ottmar Ette. In einem Aufsatz von 2004 formulierte Ottmar Ette dann „Fünf Thesen zum Weltbewusstsein und den Literaturen der Welt“. Ausgehend von Erich Auerbachs Philologie der Weltliteratur, die er kritisch weiterdenkt, macht Ette den Begriff der Literaturen der Welt für eine Programmatik von Literaturen ohne festen Wohnsitz – gegen ein eurozentrisches Weltliteratur-Konzept – stark.<sup>7</sup> Im selben Jahr publizierte Vittoria Borsò einen Aufsatz mit dem Titel „Europäische Literaturen versus Weltliteratur – Zur Zukunft von Nationalliteratur“, worin sie den Literaturen-der-Welt-Begriff in Zusammenhang mit transkulturellen Topografien bringt.<sup>8</sup>

In den darauffolgenden Jahren zeigt sich, dass sich der Begriff immer mehr etabliert hat. So findet er beispielsweise 2007 bei der Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien an der Freien Universität Berlin Verwendung, im Kontext einer

international ausgerichteten Literaturwissenschaft, die sich von der ausschließlichen Fixierung auf die westliche Tradition gelöst hat und auf die europäischen, amerikanischen, arabischen und asiatischen Literaturen der Moderne, des Mittelalters und des Altertums zielt<sup>9</sup>.

Die Wissenschaften prägen hier unterschiedliche Begriffe: Während Ottmar Ette von *Literaturen der Welt* spricht<sup>10</sup> und damit eine radikale Abkehr von den in der Weltliteratur-Debatte vielfach impliziten Eurozentrismen propagiert, bringt Vittoria Borsò den aktuellen Forschungsstand mit

---

<sup>6</sup> Cf. <http://www.goethe.de/kue/lit/mvi/de1317532.htm>, besucht am 29.01.2014.

<sup>7</sup> Cf. Ette 2004.

<sup>8</sup> Cf. Borsò 2004.

<sup>9</sup> <http://www.fsgs.fu-berlin.de/aktivitaeten/publikationen/Weltliteraturen/index.html>, besucht am 29.01.2014.

<sup>10</sup> Ette 2013.

*Weltliteraturen* in Zusammenhang und betont die Bedeutung verschiedener Übersetzungsbegriffe in der Debatte, sowie die verschiedenen Kontexte und konkreten Bedingungen, in denen Weltliteraturen entstehen.<sup>11</sup> Elke Sturm-Trigonakis prägt in einem ähnlichen Sinne den Begriff *Neue Weltliteratur*.<sup>12</sup> Die Literaturkritikerin Sigrid Löffler, mit klarem Kanonisierungsbestreben auf der Höhe einer globalisierten, von transnationalen Lebensläufen geprägten Zeit, verwendet diese Begriffsbildung für ihre Publikation *Die neue Weltliteratur und ihre großen Erzähler* (2014) und macht einem größeren, nicht-wissenschaftlichen Publikum herausragende Erzähler von Weltrang bekannt: Es sei – so ist auf der Verlagsseite von C. H. Beck zu lesen – eine

völlig neue, nicht-westliche Literatur entstanden, die zumeist von Migranten und Sprachwechslern aus ehemaligen Kolonien und Krisenregionen geschrieben wird. Nomadische Autoren erzählen farbig und prall, reflektiert und in den unterschiedlichsten Tönen Geschichten über gemischte Herkunft und hybride Identitäten, transnationale Wanderungen und schwierige Integrationen.<sup>13</sup>

Mag es sich bei der Zuschreibung „farbig und prall“ auch um eine im lateinamerikanischen Kontext so wohlbekannte Exotisierung von Literaturen handeln, so ist doch die Wichtigkeit eines Perspektivwechsels in der Weltliteratur-Debatte auch im Literaturbetrieb präsent.

Insbesondere drei der genannten Dimensionen haben meines Erachtens Bedeutung: a) die Abkehr von eurozentrischer Begrifflichkeit und eurozentrischem Kanon, b) der Fokus auf konkrete Entstehungsbedingungen für Kanonisierung in der derzeitigen Globalisierungsphase und unter Berücksichtigung konkreter Übersetzungsprozesse beziehungsweise Verlagspolitiken und c) eine inhaltlich, das heißt Themen und Autorenbiografien betreffend, neu gelagerte Strömung in den Literaturen unserer Zeit auf inter- und transnationaler Ebene. Der Terminus *Literaturen der Welt* mag diese Dimensionen unter den verschiedenen Begriffsvarianten besonders gut einfangen, da er sowohl eine – wenn auch längst nicht abgeschlossene – wissenschaftliche Begriffsfindung anzeigt als auch eine gängige Praxis im Literaturbetrieb aufgreift. In Literaturkritik und Verlagswesen werden

---

<sup>11</sup> Cf. Borsò in Vorbereitung.

<sup>12</sup> Cf. Sturm-Trigonakis 2007.

<sup>13</sup> <http://www.chbeck.de/Loeffler-neue-Weltliteratur/productview.aspx?product=12403092>, besucht am 29.01.2014.

*Weltliteratur* und *Literaturen der Welt* schließlich meist in verschiedenen, deutlich voneinander abgrenzbaren Kontexten verwendet: Impliziert *Weltliteratur* noch immer die unumstößliche Bedeutsamkeit eines Werkes und fördert so den Absatz eines Titels oder unterstreicht die Wichtigkeit einer Besprechung zu einem Autor, so meint *Literaturen der Welt* mehr eine zeitgemäße, neu ausgerichtete Literatur aus weniger bekannten, aber gerade deswegen interessanten Weltgegenden von bedeutendem, aber noch nicht ganz ins Bewusstsein der Leser gerücktem Rang. Mitgedacht wird dabei eine größere Materialfülle, größere Unübersichtlichkeit, ein Nebeneinander vieler Werke und Traditionen und eine größere Offenheit gegenüber unabgeschlossenen oder kritikwürdigen Selektionsprozessen.<sup>14</sup> Inwieweit gerade auch die Begrifflichkeit *Literaturen der Welt* in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Implikationen haben kann, muss dabei stets berücksichtigt werden und gehört zu den Forschungsfragen dieses Bandes.

Welche Rolle spielen Verlagspolitiken in diesen hoch dynamischen Denominationsprozessen? Der vorliegende Band will das Spannungsfeld *Weltliteratur* – *Literaturen der Welt* aus dem Blickwinkel literaturwissenschaftlicher und literaturmarktwirtschaftlicher Kanon- und Paradigmenbildung auszuleuchten versuchen, wobei die nach wie vor in der Breitenrezeption virulenten Klassifizierungen nach Nationalliteraturen kritisch hinterfragt werden. Es geht darum, mit unterschiedlichen Akteuren aus Literatur, Literaturbetrieb, Übersetzung und Literaturwissenschaft Felddynamiken zu eruieren, die dazu beigetragen haben, dass sich bestimmte Werke durchgesetzt haben und Teil eines weltliterarischen Kanons geworden sind.

Um uns diesem immensen Forschungsfeld zu nähern, soll der Fokus ausschließlich auf deutsch-lateinamerikanischen Austauschbeziehungen liegen. Welche Konstellationen haben beispielsweise dazu beigetragen, dass Cortázar und Lezama Lima bei Suhrkamp erschienen sind? Welche Übersetzungsprozesse – kultureller, sprachlicher oder anderer Art – fanden dabei statt? Wie kam es, dass *Hundert Jahre Einsamkeit* bei Kiepenheuer & Witsch erschien? Warum ist Jorge Volpi bei Klett-Cotta? Und umgekehrt: worin begründet sich der exzessive Walter-Benjamin-Boom in Lateinamerika? Warum hat Thomas Mann in Brasilien eine stärkere Rezeption erfahren als in hispanoamerikanischen Ländern? Welche Rolle spielen die Zwischenstationen Barcelona und Paris bei der Vermittlung nach Deutschland? Dabei soll die Dimension *Weltliteratur* – *Literaturen der Welt* erkenntnisleitend die konkreten Problemstellungen begleiten und auf einer übergeordneten Ebene soll gefragt werden, inwiefern das Plural-Konzept dienli-

---

<sup>14</sup> Ich danke Leonie Meyer-Krentler für wichtige Impulse im Rahmen dieser Debatte.

cher ist zur „Positions“-Bestimmung jüngster Gegenwartsliteraturen, die sich in Wirklichkeit weniger durch einen festen Standort als durch ihre Disloziertheit und ihre vielfältigen Vernetzungen auszeichnen.

Der erste Teil des Bandes beschäftigt sich mit sprachlichen, kulturellen und politischen Übersetzungen. In ihrem einleitenden Beitrag vermittelt Vittoria Borsò (Düsseldorf) paradigmatische Einsichten in die zentrale theoretische Fragestellung „Wie der Medialitätsraum der Literaturen der Welt zur kommunikativen Formel der Weltliteratur wird“. Inwiefern fungiert Weltliteratur als Bote weltweiter Konnektivität? Am Beispiel mexikanischer Autorinnen und Autoren erfahren wir eine konzeptionelle Auf-fächerung zwischen Weltliteratur, Markt und Literaturen der Welt, die eine wichtige theoretische Grundlage für weitere Forschungsdiskussionen bildet.

Wolfgang Bongers (Santiago de Chile) reflektiert über „Zwei Chilenen zwischen Welten: kulturelle Translationen im Schreiben Juan Emars und Roberto Bolaños“. Das Verhältnis Lateinamerika – Europa und die damit verbundene Funktion der kulturellen Translation kann hier produktiv als Figur gelesen werden, die bei den beiden Kosmopoliten Emar und Bolaño eine herausragende Rolle einnimmt. Der Beitrag will diesen Figuren im Schreiben der beiden Autoren nachgehen und ihre Insistenz anhand einiger Textbeispiele und Analysen veranschaulichen.

Susanne Klengel (Berlin) ermöglicht in „Literarische Internationalisierung als Herausforderung. Das brasilianische Projekt der *Amores Expressos* und seine multimediale Rezeption“ spannende Einblicke in eine transnationale und transkulturelle Ästhetik. Ob und inwiefern dieses facettenreiche Projekt tatsächlich die Erwartungen an eine Internationalisierung der Literaturproduktion in Brasilien im Sinne eines Beitrags zu einer neuen Weltliteratur leisten kann, diskutiert der Artikel auf höchst differenzierte Weise.

Márcio Seligmann (Campinas, Brasilien) widmet sich dem Thema auf einer philosophischen Ebene und beleuchtet „Übersetzung als postnationales Denken und Kulturbildung“. Von Vilém Flusser ausgehend, weist Seligmann auf die Notwendigkeit hin, neue transnationale Linien von Kreis- und Netzdialogen zu schaffen, die fähig sind, das vorherrschende Nord-Süd-Gefälle des Diskurses zu brechen. Es wird sich zeigen, inwiefern der zentrale Diskurs und sein Import bzw. seine Übersetzung ersetzt werden müssen durch einen horizontalen Dialog mit Übersetzungen von Literatur und Theorie in beiden Richtungen.

Albrecht Buschmanns (Rostock) Beitrag „Literarisches Übersetzen zwischen Stilfragen und Unsichtbarkeit. Fragen an das Archiv von Suhrkamps Lateinamerikaprogramm“ wirft ein neues Licht auf literarische und essayistische Texte lateinamerikanischer Autoren, die in Übersetzung beim Suhrkamp-Verlag erschienen sind. Und stellt grundsätzliche Fragen: In der Summe mögen sie Teil eines Diskurses geworden sein, der im Nachhinein einer Erzählung gehorcht, doch was charakterisiert jenen lateinamerikanischen Diskurs, den sie zusammengenommen bilden? Ist es überhaupt ein „lateinamerikanischer“ oder nicht vielmehr ein deutscher (oder suhrkampischer?) über Autoren und Werke mit lateinamerikanischem Bezug?

Die Beiträge des zweiten Teils kreisen um Phänomene von Kulturtransfer, Rezeption und Steuerung. Gesine Müller analysiert in ihrem Vortrag „Literaturen der Americas und ihre Rezeption in Deutschland. Weltliteratur als globales Verflechtungsprinzip“ das Lateinamerikaprogramm des Suhrkamp-Verlags und sein implizites, gleichermaßen universalistisch wie exotistisch geprägtes Weltliteratur-Konzept, das dem Boom zugrunde lag und das bis heute hartnäckig als Auswahlkriterium weiterwirkt. Vielleicht könnte eine Ausrichtung hin auf die transarealen Dimensionen der Literaturen der Americas – z.B. durch die Abschaffung der regional getrennten Sparten – helfen, der auch von Suhrkamp propagierten Programmatik „Literaturen der Welt“ mehr Geltung zu verschaffen?

Mit Paulo Soethe (Curitiba, Brasilien) richtet sich der Blick auf den Fall eines umgekehrten Kulturtransfers: „Eine Begegnung in Denver: Thomas Mann, Érico Veríssimo – und Herbert Caro als Überbringer“. Das Werk von Thomas Mann gewinnt in Brasilien ab Anfang der 1940er-Jahre an Bedeutung. Für Übersetzungen von *Buddenbrooks* und *Der Zauberberg* sorgen der Schriftsteller und Verlagsdirektor Érico Veríssimo, der Thomas Mann 1941 in Denver begegnete, und der 1937 aus Deutschland eingewanderte Übersetzer Herbert Caro, der mit dem deutschen Schriftsteller im nordamerikanischen Exil ebenfalls in Austausch stand.

Marco Bosshard (Bochum) wirft in seinem Beitrag „Länderschwerpunkte auf der Frankfurter Buchmesse: zur Selbstinszenierung von Nationalkultur anhand der Beispiele Argentiniens und Brasiliens“ grundsätzliche methodologische Fragen auf. Wie kann in der kritischen Betrachtung der Selbstinszenierung von Nationalliteratur durch die Gastländer selbst, aber auch mit dem Phänomen der Inszenierung dieser Literaturen durch deutsche Verlage (und andere Akteure des hiesigen Buchmarkts) umgegangen werden? Auffällig dabei ist, dass es im Bereich der Messeschwerpunkte keinerlei systematische Arbeiten gibt – obwohl die anachronistische Tatsa-

che, dass im aktuellen Zeitalter der transnationalen Globalisierung ein Paradigma des 19. Jahrhunderts, das Konzept der „Nationalliteratur“, neuerdings als Platzhalter für die öffentlichkeitswirksame Vermittlung sogenannter „Nationalkultur“ erhalten muss, aufgehoben lässt.

Michi Strausfeld (Berlin/Barcelona) betrachtet die Länderschwerpunkte auf der Buchmesse als Chance, ja als Aufgabe, in Deutschland junge lateinamerikanische Autoren jenseits einiger weniger Bestseller bekannt zu machen. Sie gewährt uns mit ihren „persönliche[n] Beobachtungen“ des „Lateinamerikanisch-deutsche[n] Kulturtransfers“ wertvolle Einblicke in die Funktionsmechanismen und Entwicklungen des Buchmarktes und beschreibt die enorme Beschleunigung und die Umwälzungen, der er durch die neuen Medien in vielerlei Hinsicht – Online-Buchhandel, E-Book, *self-publishing* etc. – unterworfen ist.

Dieter Ingenschay (Berlin) reflektiert über „José Donoso und der Boom. Bemerkungen zur problematischen Position eines Marginalisierten“. Aus Donosos Chronik *Historia personal del boom* und einigen seiner Romane kristallisieren sich zahlreiche aussagekräftige Details zu zwei Komplexen heraus: a) zu Praxis und Konjunktur der Boom-Literatur in einzelnen Kulturräumen (Spanien, USA, Frankreich und in geringerem Maße auch Deutschland), und b) zur (mehr oder weniger gelungenen) Internationalisierung der lateinamerikanischen Literatur, insbesondere zur Lage der chilenischen Autoren, die unmittelbar nach der Publikation der *Historia personal* von Pinochets Staatsstreich betroffen waren.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit „Kulturtransfer – Räume und Ordnungen“. Er beginnt mit dem Beitrag von Dunia Gras (Barcelona), die lateinamerikanische Autorinnen und Autoren zwischen Spanien und Deutschland in den Blick nimmt. Sie stellt die Frage „Können spanische Verlage noch immer als Brücke zwischen Lateinamerika und Europa gelten?“, und konstatiert, dass nach einer langen Phase, in der sich vor allem barcelonische Verlage um die Verbreitung lateinamerikanischer Literatur verdient gemacht haben, nun verschiedene neue Tendenzen der Dezentralisierung auf dem hispanischen Buchmarkt zu beobachten sind.

Oliver Kozlarek (Morelia, Mexiko) zeigt mit „Octavio Paz lesen. Sozialtheoretische und kulturphilosophische Perspektiven“ auf der theoretischen Basis innovativer Paz-Lektüren, dass der Umgang der Verlage mit dem Paz'schen Werk sowohl in Deutschland als auch in Mexiko den Ansprüchen einer kreativeren Art, Paz zu lesen, nicht gerecht wird. Gibt es überhaupt eine verlegerische Chance, das Werk zu aktualisieren?



Mit Horst Nitschacks (Santiago de Chile) Beitrag „Walter Benjamin in Lateinamerika: Rezeption, Appropriation und Recycling“ rückt die Walter-Benjamin-Rezeption in Lateinamerika ins Bild, der neben Foucault und Derrida seit Jahren einer der meistzitierten Autoren in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Diskursen Lateinamerikas ist. Horst Nitschack unterteilt seine Analyse in 1) die traditionelle Rezeption, die um eine Analyse und Interpretation der Texte bemüht ist; 2) die Appropriation: sie liest die Arbeiten Benjamins mit dem Interesse einer produktiven Aneignung für die lateinamerikanischen Diskussionszusammenhänge; 3) schließlich ein kreatives Weiterschreiben mit Referenz auf W. Benjamin, das aber das Benjamin'sche Denken vollständig aus seinem historischen und kulturellen Horizont herauslöst und das Nitschack „Recycling“ nennt.

Jörg Dünne (Erfurt) und Roberto-Bolaño-Übersetzer Christian Hansen (Madrid) gehen in ihrem gemeinsamen Beitrag „Welt, Literatur und Kriegsspiel: Roberto Bolaños *El Tercer Reich*“ der Frage nach, ob der Bolaños Werk durchziehende Rekurs auf die Zeit des ‚Dritten Reichs‘ und des Zweiten Weltkriegs die Rezeption des Autors in Deutschland und die nach Erscheinen des Romans 2666 auch hierzulande einsetzende *Bolañomanía* signifikant beeinflusst hat.

Jorge Volpi (Princeton, USA) analysiert in seinem Essay „Kraken, Fischfänger und Mutanten. Spanischsprachige Literatur und Buchmarkt in den Zeiten der Globalisierung“ die Entwicklung des lateinamerikanischen Literaturbetriebs mithilfe von Tiefsee-Metaphern: wie nach der kambri-schen Explosion des Booms das literarische Ökosystem aus dem Gleichgewicht geriet, wie sich im Schatten der lebenden Fossilien kaum neue Arten entwickeln konnten und wie sich durch die jüngsten Umweltveränderungen ein neues Zeitalter ankündigt, das Hoffnung macht auf neue Mutationen, auf bessere regionale Vernetzung und zugleich auf eine globale Verbreitung jenseits alter Lateinamerika-Klischees.

Ottmar Ettes (Potsdam) Beitrag „Vom Leben der Literaturen der Welt“ rundet den Band ab, indem er die Perspektive um die lebenswissenschaftliche Dimension der Literatur erweitert. Er zeigt auf, welch reiches, polylogisches und immer schon transkulturelles Wissen sie birgt, das für eine friedliche Konvivenz überlebenswichtig ist und jeder Vereinnahmung durch monokulturelle Deutungen entgegensteht. Um es mit Ottmar Ette zu sagen: „Die kulturellen und transkulturellen Dimensionen der Globalisierung sind ohne die Literaturen der Welt weder in einem ausreichenden Maße analysierbar noch auf viellogische Weise darstellbar.“

Ich möchte diese Einleitung nicht schließen, ohne meinen größten Dank auszusprechen. Diesem Band liegt eine Tagung mit integriertem Doktoranden-Workshop am Deutschen Literaturarchiv in Marbach zugrunde. Ich danke dem Deutschen Literaturarchiv und seinem Direktor, Prof. Dr. Ulrich Raulff, ganz herzlich für die großzügige finanzielle Unterstützung. Für die konkrete Zusammenarbeit danke ich insbesondere Frau Dr. Anna Kinder, Forschungskordinatorin des Suhrkamp-Forschungskollegs, und Herrn Dr. Marcel Lepper, Leiter der Forschungsabteilung. Ihre hervorragende Unterstützung auf den unterschiedlichsten Ebenen und die wichtigen Impulse in der Gesamtkonzeption haben die Durchführung der Veranstaltung überhaupt erst möglich gemacht. Sie bot eine einzigartige Chance, LateinamerikanistInnen und GermanistInnen aus Lateinamerika und Deutschland zusammenzubringen, an einem Ort, der in jüngster Zeit durch die Erwerbung des Suhrkamp-Nachlasses und das dort neu angesiedelte Suhrkamp-Forschungskolleg gerade auch für die Lateinamerikanistik eine Vielzahl neuer Perspektiven eröffnet.

Danken möchte ich auch allen, die am Lektorat dieses Bandes beteiligt waren: André Weber, Benjamin Loy und besonders Marion Schotsch. Ihre hervorragende Arbeit hat ganz entscheidend dazu beigetragen, dass der Band in diesem Zeitraum fertiggestellt werden konnte.

*Gesine Müller*

## **Bibliografie**

- Borsò, Vittoria (2004): „Europäische Literaturen versus Weltliteratur – Zur Zukunft von Nationalliteratur“, in: Labisch, Alfons (Hg.): *Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* (= Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), <http://www.uni-duesseldorf.de/Jahrbuch/2003/PDF/Borso.pdf>, besucht am 15.01.2013.
- Borsò, Vittoria (Hg.) (in Vorbereitung): *Weltliteratur* (Grundthemen der Literaturwissenschaft, Bd. 8), Berlin/Boston: De Gruyter.
- Damrosch, David (2003): *What is world literature?*, Princeton: Princeton University Press.
- Ette, Ottmar (2004): „Wege des Wissens. Fünf Thesen zum Weltbewusstsein und den Literaturen der Welt“, in: Hofmann, Sabine/Wehrheim, Monika (Hg.): *Lateinamerika. Orte und Ordnungen des Wissens. Festschrift für Birgit Scharlau*, Tübingen: Gunter Narr, S. 169–184.

- Ette, Ottmar (2013): *Viellöbliche Philologie. Die Literaturen der Welt und das Beispiel einer transarealen peruanischen Literatur*, Berlin: edition tranvía.
- Küpper, Joachim (2013): „Some Remarks on World Literature“, in: ders.: *Approaches to World Literature*, Berlin: Akademie Verlag, S. 167–176.
- Moretti, Franco (2000): „Conjectures on World Literature“, in: *New Left Review* 1, Jan.–Feb. 2000, S. 54–68.
- Rajendran, C. (2013): „The Actual and the Imagined: Perspectives and Approaches in Indian Classical Poetics“, in: Küpper, Joachim (Hg.): *Approaches to World Literature*, Berlin: Akademie Verlag, S. 121–132.
- Sturm-Trigonakis, Elke (2007): *Global playing in der Literatur: ein Versuch über die Neue Weltliteratur*, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Gesine Müller (Hg.), *Verlag Macht Weltliteratur*.

*Lateinamerikanisch-deutsche Kulturtransfers zwischen internationalem Literaturbetrieb und Übersetzungspolitik*  
ISBN 978-3-938944-83-7, © edition tranvia · Verlag Walter Frey, Berlin 2014 – [www.tranvia.de](http://www.tranvia.de)